

STUDIEN ZUR ALTÄGYPTISCHEN KULTUR

NADINE GRÄSSLER

**Konzepte des Auges
im alten Ägypten**



Beiheft 20

Buske

Studien zur Altägyptischen Kultur

Beihefte | Band 20

STUDIEN ZUR
ALTÄGYPTISCHEN KULTUR
BEIHEFTE

Herausgegeben von
Jochem Kahl und Nicole Kloth



Band 20

HELMUT BUSKE VERLAG
HAMBURG

NADINE GRÄSSLER

Konzepte des Auges
im alten Ägypten

HELMUT BUSKE VERLAG
HAMBURG

Die *Studien zur Altägyptischen Kultur* (SAK), gegründet 1974, erscheinen jährlich in ein bis zwei Bänden.

Die seit 1988 erscheinenden Beihefte sind Kongressakten und Monografien vorbehalten. Manuskripte erbeten an die Herausgeber oder an den Verlag:

Helmut Buske Verlag GmbH
Richardstraße 47
D-22081 Hamburg
SAK@buske.de

Herausgeber:

Prof. Dr. Jochem Kahl
Freie Universität Berlin
Ägyptologisches Seminar
Fabeckstr. 23-25, Raum 0.0056
D-14195 Berlin
jochem.kahl@fu-berlin.de

Dr. Nicole Kloth
Sondersammelgebiet Ägyptologie
Universitätsbibliothek
Plöck 107-109
D-69117 Heidelberg
Kloth@ub.uni-heidelberg.de

Beirat:

Prof. Dr. Hartwig Altenmüller (Hamburg) Prof. Dr. Angelika Lohwasser (Münster)
Prof. Dr. Manfred Bietak (Wien) Prof. Dr. Joachim Friedrich Quack (Heidelberg)

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet abrufbar über <http://portal.dnb.de>.

ISSN 0934-7879 (SAK. Beihefte) · ISBN 978-3-87548-841-8 (SAK Beiheft 20)

Druck der Tafeln gefördert durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) – Graduiertenkolleg 1876 „Frühe Konzepte von Mensch und Natur: Universalität, Spezifität, Tradierung“

D 77

© Helmut Buske Verlag GmbH, Hamburg 2017. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten. Dies betrifft auch die Vervielfältigung und Übertragung einzelner Textabschnitte durch alle Verfahren wie Speicherung und Übertragung auf Papier, Filme, Bänder, Platten und andere Medien, soweit es nicht §§ 53 und 54 URG ausdrücklich gestatten. Druckvorstufe: Da-Tex Gerd Blumenstein, Leipzig. Druck: Strauss, Mörlenbach. Buchbinderische Verarbeitung: Litges + Dopf, Heppenheim. Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier: alterungsbeständig nach ANSI-Norm resp. DIN-ISO 9706, hergestellt aus 100% chlorfrei gebleichtem Zellstoff. Printed in Germany.

www.buske.de

*Meinen Eltern –
in Liebe und Dankbarkeit*

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	XI
1 Einleitung	1
1.1 Ziele, Fragestellungen und Eingrenzungen	1
1.2 Diskussion des Forschungsstandes	3
1.3 Theoretische Vorüberlegungen	14
1.3.1 Bedeutung und Konzept	15
1.3.2 Kategorisierung	17
1.3.3 Metapher und Metonymie	20
1.3.4 Übersetzungstheoretische Überlegungen und die emische Perspektive	25
1.4 Vorgehensweise und Gliederung	27
1.5 Die Quellen und ihre Verteilung in den Textgattungen	30
1.6 Vorbemerkungen zu den Analysen	32
1.6.1 Umgang mit den Belegstellen	32
1.6.2 Begriffsklärungen: Das Auge und seine Funktion aus heutiger Sicht	33
2 Benennung des Auges und seiner Bestandteile	35
2.1 Bezeichnungen in Zusammenhang mit dem menschlichen Auge	37
2.1.1 <i>jr.t „Auge“</i>	37
2.1.2 <i>b33, bnr n jr.tj, br „Augapfel“</i> > „Auge“	52
2.1.3 <i>w3b n jr.t „Wurzel des Auges“</i>	60
2.1.4 <i>dfd (n jr.tj) „Irisbereich (der Augen)“</i>	66
2.1.5 <i>sj m jr.t „Sie im Auge“</i> (= Irisbereich)	83
2.1.6 <i>twt n jr.t „Abbild des Auges“</i> (= Iris[bereich])	84
2.1.7 <i>km.t „Schwarzes“</i> (= Irisbereich) und <i>b3h.t „Weißes“</i> (= Sklera)	87
2.1.8 <i>km.t „Schwarzes“ und <i>hd.t „Weißes“</i> in ptolemäischen Texten</i>	93
2.1.9 <i>mt n jr.t „Strang des Auges“</i>	96
2.1.10 <i>m-hnw jr.t „im Auge“</i>	99
2.1.11 <i>mw m jr.t „Wasser im Auge“</i>	101
2.1.12 <i>rm.yt „Tränen“</i>	103
2.1.13 <i>b3b3.w n.w jr.tj „Höhlen der Augen“</i>	107
2.1.14 <i>s3 n jr.tj „Rücken der Augen“, gs-hr.j jr.tj „über den Augen“, c.wj n jr.t „Arme der Augen“</i>	109
2.1.15 <i>3hd=s „seine Schwäche“, s^cnd n jr.t „Verkleinerung des Auges“, k^ch.w n jr.tj „Ecken der Augen“</i>	111
2.1.16 <i>šnj „Wimpern“</i>	116
2.1.17 <i>g3b.tj, str.t, mnd.t, hsw: Tb 172 und die dort vermuteten Bestandteile des Auges</i>	120
2.1.18 <i>jnh „(Augen-) Braue“</i>	133
2.1.19 <i>smd.t „Einfassung“ > smd/smt „(Augen-) Braue“</i>	139
2.2 Bezeichnungen in Zusammenhang mit Horus- und Sonnenauge	141
2.2.1 Weitere Bezeichnungen für das Auge	141
2.2.2 <i>hwn.t jm.t / hwn jmj jr.t Hr „Mädchen/Junge im Horusauge“</i>	150
2.2.3 <i>stj jr.t Hr „Duft des Horusauges“</i>	159

2.2.4	<i>tr=s</i> und <i>ht.w=s</i> „sein (des Horusauges) Rotes“ und die „ <i>ht.w</i> in ihm“	163
2.2.5	<i>dbn.t jr.t Hr</i> „Umkreisen/Umkreisung des Horusauges“	164
2.3	Nicht genau zu bestimmende Lexeme	166
2.3.1	<i>thn.t</i> „Fayence“	166
2.3.2	<i>tpt.t jr.t Hr</i> „ <i>tpt.t</i> des Horusauges“	166
2.4	Ergebnisse der lexikologisch-semantischen Untersuchungen	167
2.4.1	Benennung der Bestandteile, Belegungszeitraum und syntaktische Zuordnung zum Auge	167
2.4.2	Vergleich der Augenbestandteile in verschiedenen Textgattungen	173
2.4.3	Fachsprache in ägyptischen Wissenstexten	184
3	Die Augenzeichen in der Schrift und die Kategorie des Auges	191
3.1	Klassifikatoren des Auges	191
3.2	Das Zeichen D12	192
3.3	Bestandteile des Udjatauges	193
3.4	Die Kategorie des Auges	195
4	Konzepte vom Aufbau des Auges	209
4.1	Der Aufbau des Auges nach schriftlichen Quellen	209
4.1.1	Heilkunde: Aufbau und Funktion einzelner Bestandteile	213
4.1.2	Religion: Aufbau und Funktion einzelner Bestandteile	214
4.2	Darstellungswisen des Auges in Rund- und Flachbild	215
4.2.1	Die Gesamtdarstellung des Auges	216
4.2.2	Irisbereich	217
4.2.3	Augapfel/Sklera	222
4.2.4	Augenwinkel	223
4.2.5	Umrrahmung des Auges: Lider, Lidrand oder Kontur der Augenschminke?	224
4.2.6	Wimpern	224
4.3	Fazit	225
5	Das Auge als Träger des Sehens	227
5.1	Die Verben des Sehens	227
5.2	Voraussetzungen für das Sehen: offene Augen und Licht	230
5.2.1	Offene Augen	230
5.2.2	Licht	236
5.3	Weitere Bezeichnungen mit <i>jr.t</i> für den Sehvorgang	245
5.3.1	<i>pd jr.t</i> „Das Auge ausstrecken“	245
5.3.2	<i>stj (jr.t)</i> „Schießen“	245
5.3.3	<i>m / hr + jr.t</i>	248
5.3.4	<i>jnj jr.t</i> „Gib (dein) Auge“	250
5.3.5	<i>mh jr.tj</i> „Die Augen füllen“	250
5.3.6	<i>s3j jr.tj</i> „Die Augen sättigen“	252
5.4	Der Glanz des Auges	253
5.5	Die metonymische Verbindung von <i>jr.t</i> „Auge“ und <i>hr</i> „Gesicht“	256
5.6	Blindheit und nicht sehen können	261
5.6.1	Wörter für „blind sein“: <i>šp</i> und <i>k3mn</i>	261

5.6.2	Schlechte Augen im Alter	263
5.6.3	Die Stellung des Blinden in der ägyptischen Gesellschaft	264
5.6.4	Absichtliches Blenden bzw. Blenden als Strafe	268
5.7	Sehen und Blindheit als Ausdruck von Wissen und Unwissenheit	271
5.8	Fazit: Zur Konzeption von Sehen und Blindheit	274
6	Das Auge als Träger des Schlafes	279
7	Das Auge als Träger von Gefühlszuständen	283
7.1	Trauer/Weinen	283
7.2	Wut	283
7.3	Angst/Schrecken/Furcht	284
7.4	Erwartung bzw. Vorfreude	285
7.5	Scham und negativ konnotierte Gemütszustände	286
7.6	Wünsche/Bitten	287
7.7	Freundlichkeit/Schönheit	288
8	Das Auge als Bezeichnung der Person	289
8.1	<i>jr.t nb.t „Jedes Auge“</i>	289
8.2	<i>jr.tj nsw „Augen des Königs“</i>	291
9	Das Auge als kosmogonisches Element	293
10	Das Auge als Gestirn	305
10.1	Die Augen als Abend- und Morgenbarke	305
10.2	Das Auge des Horus	308
10.3	Das Auge des Re	309
10.4	Die Augen einer solaren Himmelsgottheit	312
11	Das Auge als Opfergabe und Kultgerät	315
12	Das böse Auge?	317
13	Fazit – Zur Konzeption des Auges	327
13.1	Das Auge und seine Bestandteile	327
13.2	Der Aufbau des Auges	327
13.3	Die Funktion des Auges und der böse Blick	328
13.4	Einbindung des Auges in metaphorische und metonymische Konzepte	328
13.5	Spezifität und Universalität der Konzepte des Auges	332
14	Orthographien	335
14.1	Orthographie des Wortes <i>jr.t</i> in den Pyramidentexten	335
14.2	Orthographie des Wortes <i>jr.t</i> in den Sargtexten	339
14.3	Orthographie des Wortes <i>jr.t</i> in den Hauptbelegstellen der Analyse	344
15	Indices	347
15.1	Quellenindex nach Belegstellensummer im Text	347
15.2	Quellenindex aller im Text zitierten Quellen	351
15.2.1	Textquellen	351

15.2.2	Bildquellen.....	365
15.3	Index ägyptischer Wörter.....	368
16	Verzeichnisse.....	371
16.1	Allgemeine Abkürzungen	371
16.2	Textkritische Zeichen	372
16.3	Abkürzungen für Zeitschriften und Reihen, die nicht im LÄ aufgeführt sind	372
16.4	Literaturverzeichnis	373
16.5	Tabellenverzeichnis	412
16.6	Bildnachweis und Copyright	412

Tafelteil

Farbtafeln 1–16

Vorwort

Bei der vorliegenden Arbeit handelt es sich um meine im August 2016 am Fachbereich 07 „Geschichts- und Kulturwissenschaften“ der Johannes Gutenberg-Universität Mainz eingereichte Dissertationsschrift, die am 26.10.2016 verteidigt und für die Drucklegung inhaltlich und formal leicht überarbeitet wurde.

Die Idee, das Auge im alten Ägypten zu untersuchen, wurde beeinflusst durch eine Anfrage an das damalige Institut für Ägyptologie und Altorientalistik der Johannes Gutenberg-Universität Mainz, in der nach der Bedeutung und Darstellungsweise des Auges gefragt wurde. Schnell stellte sich bei der Bearbeitung heraus, dass es zwar eine Vielfalt an Literatur zum Auge gibt, diese jedoch stark auf die Götteraugen und die Augenheilkunde begrenzt war, während Konzepte des natürlichen Auges kaum eine Rolle spielten.

Die Idee der Arbeit wurde von Beginn an durch meine Doktormutter Prof. Dr. Tanja Pommerening gefördert, die den Fortschritt der Arbeit mit großem Interesse und Engagement begleitet und unterstützt hat. Sie stand mir mit ihrem unerschöpflichen Fachwissen und ihrer Erfahrung immer zur Seite und die Ausrichtung der Arbeit konnte durch ihre Expertise im Bereich früher Konzepte von Mensch und Natur richtungsweisend profitieren, wofür ich ihr sehr dankbar bin. Ebenso danken möchte ich Prof. Dr. Doris Prechel aus dem Fachgebiet der Altorientalischen Philologie, die die Arbeit mitbetreut hat. Auch sie hat das Vorhaben von Beginn an unterstützt und stand mir immer nicht nur mit ihrem fachlichen Wissen, sondern auch bei übergreifenden und strukturellen Fragen tatkräftig zur Seite. Beide möchte ich an dieser Stelle für die intensive Betreuung von ganzem Herzen danken. Gleichermaßen danke ich Prof. Dr. Ursula Verhoeven-van Elsbergen, die zwar nicht offiziell als meine Betreuerin fungierte, die aber dennoch immer zur Diskussion bereit war und mich beständig mit Anmerkungen, Anregungen und Hinweisen unterstützte. Alle drei haben mich meine gesamte Studienlaufbahn begleitet, unterstützt und motiviert und erfüllten dabei nicht nur ihre Funktion als Betreuerinnen, sondern waren und sind für mich ebenso Mentorinnen und Vorbilder.

Weiterer Dank gebührt den Kollegiatinnen und Kollegiaten sowie dem Trägerkreis des von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Graduiertenkollegs 1876 „Frühe Konzepte von Mensch und Natur: Universalität, Spezifität, Tradierung“, dem ich als assoziiertes Mitglied von Oktober 2013 bis zur Verteidigung meiner Dissertation angegliedert war. Ich hatte enormes Glück, Teil einer solchen wissenschaftlichen Einrichtung gewesen sein zu dürfen und möchte die Erfahrungen, die ich durch das Graduiertenkolleg machen konnte, die Diskussionen mit den Kollegmitgliedern sowie die zusätzlich angebotenen Qualifikationen nicht missen. Ich empfand die interdisziplinäre Arbeit immer als Bereicherung und für die eigene Arbeit ungemein befruchtend. Der Koordinatorin des Graduiertenkollegs, Dr. Silke Bechler, sei an dieser Stelle ebenfalls für ihr Engagement, ihre Motivation und ihre Hilfe bei administrativen Belangen herzlich gedankt. Nicht zuletzt danke ich dem Graduiertenkolleg und der Deutschen Forschungsgemeinschaft für die finanzielle Unterstützung bei Reise- und Materialkosten und für die Übernahme der Druckkosten dieses Bandes.

Die Arbeit hat in vielfältiger Weise und von unterschiedlichsten Personen Unterstützung erfahren. Mein herzlichster Dank gilt daher allen, die diese Arbeit ganz oder auch nur

teilweise begleitet haben. Dazu zählen insbesondere meine Kolleg/inn/en und Kommiliton/inn/en Victoria Altmann-Wendling M. A., PD Dr. Dagmar Budde, Christiane Dorste-witz M. A., Dr. Åke Engshegen, Simone Gerhards M. A., Dr. Susanne Görke, Svenja Gülden M. A., Jessica Kertmann M. A., Andrea Kilian M. A., Tobias Konrad M. A., Elisabeth Kruck M. A., Dr. Lutz Popko, Dr. Sandra Sandri und Dr. Monika Zöller-Engelhardt, die mich während der Erstellung meiner Dissertation intensiv begleitet, motiviert, angeregt und – nicht nur fachlich – unterstützt haben. Simone Gerhards und Monika Zöller-Engelhardt gebührt dabei eine ganz besondere Erwähnung, da sie die Arbeit komplett sowie teilweise immer wieder Korrektur gelesen haben, ohne der Thematik Müde zu werden. Für ihre Anregungen und Diskussionsbereitschaft danke ich zudem allen Dozierenden und Teilnehmenden des Kolloquiums für Examenskandidatinnen und -kandidaten der Arbeitsbereiche Ägyptologie und Altorientalistik der Johannes Gutenberg-Universität Mainz. Ganz besonders danken möchte ich außerdem Ruth Kreis-Thies und den Hilfskräften des Arbeitsbereichs Ägyptologie.

Für den Tafelteil wurden mir von vielen Einzelpersonen, Institutionen und Museen großzügig die Erlaubnis zum Abdruck ihrer Bilder überlassen, denen ich an dieser Stelle meinen Dank dafür ausspreche: Prof. Dr. Susanne Bickel und Dr. Hans-Hubertus Münch (University of Basel Kings' Valley Project), Dr. Christian Bayer (Roemer- und Pelizaeus-Museum Hildesheim), Prof. Dr. Naguib Kanawati (Australian Centre for Egyptology/Macquarie University), Gaël Pollin (Institut Francais d'Archéologie Orientale), PD Dr. Daniel Polz (Deutsches Archäologisches Institut Kairo), Dr. Vincent Rondot und Audrey Viger (Département des Antiquités égyptiennes, Musée du Louvre) sowie Dr. André Wiese (Antikenmuseum Basel und Sammlung Ludwig).

Prof. Dr. Jochem Kahl danke ich für das entgegengebrachte Vertrauen und die Aufnahme der Arbeit in diese Publikationsreihe. Bei der Gestaltung des Layouts und der Bildbearbeitung unterstützten mich dankenswerterweise die Mitarbeiter des Buske-Verlags.

Mein größter Dank gilt meiner Familie, insbesondere meinen Eltern Bodo und Waltraud Gräßler. Durch ihre Weltoffenheit und Ermunterung wurde zunächst mein Studium und nicht zuletzt auch diese Arbeit erst möglich. Für ihre immerwährende Liebe und Unterstützung jeglicher Art bin ich ihnen von ganzem Herzen dankbar, weshalb ihnen dieses Buch gewidmet ist. Nicht zuletzt gilt mein innigster Dank meinem Mann Ramadan Abdelsalam, der mit seiner Hilfe und Motivation sowie seiner engelsgleichen Geduld – nicht nur in Bezug auf diese Arbeit – die Fertigstellung dieser Studie erst möglich machte.

Mainz, im Juli 2017

Nadine Gräßler

1 Einleitung

1.1 Ziele, Fragestellungen und Eingrenzungen

„Das Ohr ist stumm, der Mund ist taub; aber das Auge vernimmt und spricht. In ihm spiegelt sich von außen die Welt, von innen der Mensch.“¹ Dieses Zitat von Johann Wolfgang von Goethe berührt wesentliche Merkmale des Auges als Sinnesorgan. Der mit dem Auge verbundene Sehsinn bietet dem Menschen direkten Zugang zu seiner Umwelt, indem er ihm ermöglicht, Mitmenschen, Flora, Fauna und Landschaft sowie Objekte in seiner Umgebung zu erfassen. Als „Spiegel zur Seele“ lässt das Auge durch seine Beweglichkeit und die mit ihm verbundene Mimik Rückschlüsse auf Gefühle und Gemütserregungen zu. Der Sehsinn wird zudem mit Erkenntnis und Wissen verbunden. Auch der bis heute weit verbreitete Glaube vom bösen Blick drückt die Faszination aus, die das Auge seit jeher durch seine Eigenschaften auf die Menschheit ausübt.

Im Ägyptischen ist das Wort *jr.t*, das „Auge“ bedeutet, eines der am häufigsten genannten Körperteile². Es spielte sowohl in Heilkunde, Alltag, Religion und Mythologie eine wichtige Rolle³ und war nicht nur durch seine Beziehung zum Sehen als Körperteil relevant, sondern wurde auch stark mythologisch ausgedeutet, wobei die Grenzen zwischen Symbol und Körperteil heute nicht immer fassbar sind. Das Auge und die unterschiedlichen Verben des Sehens fanden auch metaphorische Verwendung. Das Auge konnte z. B. als Synonym für Sonne oder Mond stehen; das Sehen für Wissen.⁴ Durch die Gleichsetzung mit den Himmelsgestirnen war das Auge in den Konzepten vom Sonnenlauf von wesentlicher Bedeutung. In den religiösen und mythologischen Texten war es bspw. in der Form des Udjatauges ein Zeichen des Schutzes und der Macht. Prophezeiungen, Träume und der Schlaf sind weitere Bereiche, mit denen das Auge eng verbunden war.

Auch in bildlichen Quellen ist das Auge ständig präsent, da es einerseits als Körperteil bei Mensch und Tier wiedergegeben werden musste, andererseits weil es symbolhaft abstrahiert wurde, z. B. als Udjatauge.

Das Auge ist immer wieder Gegenstand geistes- und kulturhistorischer Einzeluntersuchungen oder spielt in Übersichtswerken zum Sehen bzw. zur optischen Wahrnehmung eine Rolle.⁵ In den letzten Jahren lässt sich mit der sogenannten Visualitätsforschung (Visual Culture Studies) zudem ein Wandel von der physiologischen Bedeutung des Sehens hin zur kulturgeschichtlichen Verflechtung des (individuellen) Blickens, Blicks und des Bildes bzw. der Bildlichkeit beobachten, wodurch verstärkt kunst- und kulturgeschichtliche, aber auch mediologische Studien in den Vordergrund rücken.⁶ Den kulturgeschichtli-

¹ Goethe, Farbenlehre, 163.

² Das fünfhäufigste; siehe Werning, in: Wagner/Müller (Hgg.), Körperrauffassung, 142, Tab. 1.

³ Vgl. hierzu Otto, in: LÄ I, Sp. 559f, s.v. Auge; Tatomir, in: Goyon/Cardin (Hgg.), 9th ICE, 1783–1789.

⁴ Dies drücken auch heutige Verben des Sehens noch aus: eine „Einsicht“, einen „Einblick“ zu bekommen wird auch heute mit „erfahren“ gleichgesetzt und kann zu (legitimiertem) Wissen führen.

⁵ Siehe bspw. zu Konzepten des Auges im Mittelalter Schleusener-Eichholz, Auge; vgl. die Zusammenfassung wichtiger Literatur zu einzelnen Themen und Überblickswerken ebd., 1–11; siehe zum bösen Blick und Sehtheorien in der klassischen Antike Rakoczy, Böser Blick; vgl. außerdem Adorjáni, Auge, und Assmann, A., in: Agus/Assmann (Hgg.), Ocular Desire, 142–160.

⁶ Siehe bspw. Köhnen, Optisches Wissen, sowie die Ergebnisse der VW-Forschungsgruppe „KultBild. Kulturgeschichte und Theologie des Bildes“ (2000–2005) der Universität Münster: <http://www.uni-muenster.de/KultBild>

chen und mediologischen Studien ist gemeinsam, dass sie zeitlich mit der klassischen Antike oder später beginnen. Häufig wird in den jeweiligen Werken zwar auf das alte Ägypten oder den alten Orient verwiesen, wobei jedoch auf ältere, nicht vollständige Untersuchungen Bezug genommen wird.⁷

Die vorliegende Arbeit hat daher zum Ziel, altägyptische Konzepte des (weitgehend natürlichen) Auges v. a. anhand von Textmaterial zu analysieren, und damit einen Beitrag zu der oben genannten Kulturgeschichte des Auges zu leisten. Zielpublikum dieser Studie sind damit nicht nur Ägyptologen, sondern auch Wissenschaftler/innen anderer Fachgebiete, die sich mit dem Auge in Ägypten oder im interkulturellen Vergleich auseinandersetzen.

Unter Konzepten werden in dieser Arbeit kognitiv und kulturell gebildete Vorstellungen und Theorien bzw. Wissenselemente über einen bestimmten Gegenstand (in diesem Fall das Auge) verstanden, die mental verankert sind und sich anhand von Sprache bzw. Texten, Bildern und Objekten einer Kultur fassen lassen. In Bezug auf das Auge gehören dazu in erster Linie Vorstellungen zu seinem Aufbau, seiner Zusammensetzung und seiner Funktionsweise sowie die ihm zugeschriebenen natürlichen Eigenschaften.⁸

Zwei Schwerpunkte stehen daher bei der Untersuchung im Fokus:

1. Die Rekonstruktion der Vorstellungen vom Aufbau, der Zusammensetzung und der Funktion des Auges.
2. Die Rekonstruktion der mit dem Auge als Körperteil verbundenen Konzepte.

Zur Erarbeitung dieser Schwerpunkte wurden folgende Fragestellungen formuliert:

Welche Bestandteile gehören zum Auge aus altägyptischer (emischer) Sicht und wie werden sie auf das Auge bezogen?

Welche Augenbestandteile sind in die Konzepte vom Auge eingebunden?

Wie stellt sich der Aufbau des Auges in textlichen und bildlichen Quellen dar? Gibt es Diskrepanzen?

Welche Funktionen sind mit dem Auge verbunden?

Sind die Konzepte textgattungsbezogen bzw. lassen sich in unterschiedlichen Textgattungen verschiedene Konzepte finden?

Was macht die Kategorie [AUGE] aus?

In welche Kontexte und bildlichen Ausdrücke ist das Wort *jr.t* eingebunden?

Gibt es Unterschiede zwischen Götter- und Menschenauge?

Welche Aussagen lassen sich in Bezug auf Universalität und Spezifität von Konzepten treffen?

muenster.de/Kultbild/ [Zugriff 02.2017], oder das DFG-Netzwerk „Literarische Visualität“: <http://www.ruhr-uni-bochum.de/litvis/> [Zugriff 02.2017].

⁷ So z. B. bei Schleusener-Eichholz, Auge, 2 mit Anm. 11; Rakoczy, Böser Blick, 39, Anm. 1.

⁸ Siehe dazu Kap. 1.3.1–3.

Aufgrund der Fülle des Materials kann in dieser Studie nicht allen Aspekten des Auges in Ägypten Rechnung getragen werden.⁹

Die vorliegende Arbeit wurde daher auf die oben benannten Ziele und Fragestellungen eingegrenzt. Ein Themenbereich, der in dieser Arbeit zwar oft berührt, aber nicht ausführlich behandelt wird, betrifft die Mythenkreise um das Auge des Horus (*jr.t Hr*) und das Auge des Sonnengottes (*jr.t R*'), die sogenannten Augensagen. Auch die Augenheilkunde, d. h. die genaue Untersuchung der in den heilkundlichen Texten vorkommenden Augenheilmittel auf deren Wirkkonzepte sowie die Näherbestimmung der in diesen Texten benannten Leiden, wird in dieser Arbeit keinen großen Raum einnehmen. Quellen aus heilkundlichen Papyri werden zwar herangezogen, jedoch nicht in Bezug auf Augenleiden, sondern zur Erschließung der Einzelbestandteile des Auges und seines Aufbaus aus altägyptischer Perspektive.

Da das Wort *jr.t* „Auge“ eine sehr hohe Beleglage aufweist,¹⁰ wurde die Untersuchung zeitlich auf Quellen vom Alten Reich bis zum Ende der Spätzeit (ca. 2500–600 v. Chr.) eingegrenzt,¹¹ wobei spätere Quellen als Ergänzung, Vergleich und Ausblick herangezogen werden. Diese Einteilung ist sinnvoll, da die Vorstellungen vom Auge in religiösen Quellen mit Beginn der griechisch-römischen Zeit noch einmal einem Wandel unterliegen und mythologisch noch weiter ausgebaut werden.¹²

1.2 Diskussion des Forschungsstandes

Da die Studie im ersten Teil aus einer Wortfelduntersuchung zu Wörtern des Auges und seiner Bestandteile besteht, behandelt der hier dargestellte Abriss zur Forschungsgeschichte den Stand der ägyptologischen Forschung zu Untersuchungen anatomischer Terminologie, Lexikologie und Semantik, die Lexeme des Auges beinhalten. Zudem wird ein kurzer Überblick zu den Themenkomplexen zum Auge gegeben, die bisher in der ägyptologischen Forschung vorrangig eine Rolle gespielt haben: die Augenheilkunde und die sogenannten Augensagen. Weitere für die einzelnen Fragestellungen relevante Publikationen werden an entsprechender Stelle im jeweiligen Kapitel aufgeführt.

Mit anatomischer Terminologie in der ägyptischen Sprache haben sich in der Ägyptologie bereits mehrere Forscher auseinandergesetzt. Gustave Lefebvre hat 1952 mit seiner Publikation „Tableau des parties du corps humain mentionnées par les Égyptiens“ ein Standardwerk vorgelegt, das bis dahin bekannte anatomische Lexeme zusammenstellt und dementsprechend auch einen Abschnitt zu *jr.t* und weiteren Begriffen der Augenbestandteile

⁹ Siehe die Zusammenfassung im Forschungsstand, Kap. 1.2.

¹⁰ Allein im TLA befinden sich u. a. derzeit 866 Belege für *jr.t* „Auge“: TLA-WCN 28250; 88 Belege für *jr.t* „Auge (einer Gottheit); Auge (des Himmels, d. i. Sonne und Mond)“: TLA-WCN 28290; 213 Belege für *jr.t R* „Auge des Re (von Hathor u. a. Gottheiten)“: TLA-WCN 28380; 644 Belege für *jr.t Hr* „Auge des Horus“: TLA-WCN 28410 [Zugriff 2/2017]; vgl. auch Anm. 2.

¹¹ Durch den zeitlichen Rahmen ergibt sich von selbst, dass Texte in demotischer Schrift und Sprache von der Untersuchung nahezu ausgeschlossen sind und nur in Auswahl hinzugezogen werden. In den lexikologischen Einzelanalysen spielen die Entwicklungen der jeweiligen Wörter in dieser Sprachstufe sowie im Koptischen jedoch eine wichtige Rolle.

¹² Zu den Quellen und ihrer Verteilung in den jeweiligen Textgattungen siehe ausführlicher Kap. 1.5.

Die in dieser Monographie eingeführten Belegstellennummern setzen sich aus der Angabe des Kapitels sowie einer durchlaufenden Zählung, die für jedes Hauptkapitel neu beginnt, zusammen.

Auf eine hieroglyphische Umschrift wurde verzichtet, da diese für die Analyse der jeweiligen Textquelle selbst nicht relevant ist. Im Anhang werden jedoch die verschiedenen Schreibungen des Wortes *jr.t* mit Belegstelle angegeben (14.1.1–3).¹⁹⁴ Daneben findet sich in den Indices ein Belegstellenindex, sortiert nach den im Text verwendeten Nummern, sowie ein Index aller im Text erwähnten Quellen.

1.6.2 Begriffsklärungen: Das Auge und seine Funktion aus heutiger Sicht

An dieser Stelle ist die hier verwendete Terminologie einzelner Augenteile zu klären. Dazu wird ein kurzer Überblick zum Aufbau und der Funktionsweise des Auges aus heutiger Sicht gegeben (vgl. dazu Tf. 1a).¹⁹⁵

Das Auge liegt im Gesicht in der Augenhöhle und besteht aus dem kugelförmigen Augapfel (*Bulbus oculi*), der den Glaskörper enthält und von der weißschimmernden, festen Leberhaut (*Sclera*) sowie im vorderen Bereich von der durchsichtigen Hornhaut (*Cornea*) umgeben wird. An Augapfel und Hornhaut schließen die extrinsischen Augenmuskeln (*Mm. externi bulbi oculi*), die den Augapfel bewegen, sowie der Sehnerv (*Nervus opticus*) an.

Unter der Hornhaut befindet sich die Regenbogenhaut (*Iris*) mit der Linse (*Lens*), die das optische System des Auges bilden, sowie der Ziliarkörper (*Corpus ciliare*), der für die Anpassung der Brechkraft (Akkommodation) des Auges verantwortlich ist. Die Iris bildet die farbige Struktur um die Pupille (*Pupilla*). Je nach Lichteinfall oder Einfluss auf das Nervensystem¹⁹⁶ kann sich die Pupille verengen oder weiten. Zusammen mit der Aderhaut bilden Iris und Ziliarkörper die Gefäßhaut des Auges, die mit Blutgefäßen durchzogen ist, um das Auge zu versorgen.

Die Netzhaut (*Retina*) im inneren des Auges enthält die Rezeptoren (Stäbchen und Zäpfchen), die das Sehen ermöglichen. Nervenfasern verbinden die Retina über den Sehnerv zu den Sehzentren im Gehirn. Die Sehinformationen, die durch Lichtreize erzeugt werden, werden in der Sehrinde des Gehirns verarbeitet, wobei verschiedene Bereiche innerhalb der Sehrinde für die Verarbeitung unterschiedlicher Informationen zuständig sind (d. h. für Form und Bewegung sind bspw. jeweils andere Bereiche zuständig). Die Netzhaut wird versorgt durch die Zentralarterie (*Arteria centralis retinae*) und durch die Zentralvene (*Vene centralis retinae*), die das sauerstoffarme Blut aus der Netzhaut ausleitet. Beide verbinden sich hinter dem Augapfel mit dem Sehnerv und treten mit diesem zusammen in die Netzhaut ein.

dem Totenbuch vornehmlich auf Papyrus Nu (pBM EA 10477, 18. Dyn.) zurückgegriffen, der die Edition von Lapp, Nu, zugrunde gelegt wird. Sollte der Spruch nicht im Papyrus Nu enthalten sein, wird dies gesondert vermerkt und die jeweilige Edition mit angegeben.

¹⁹⁴ Die hieroglyphische Wiedergabe der Orthographie eines Wortes und in den einzelnen Kapiteln wurde mit dem elektronischen Hieroglyphenschreibprogramm JSesh von Serge Rosmorduc erstellt: <https://jsesh.qenherkhopeshef.org/> [Zugriff 07.2016].

¹⁹⁵ Siehe zu den folgenden Ausführungen Pschyrembel, 201, s.v. Auge; Grehn, Augenheilkunde, 4–6; 8f.

¹⁹⁶ Bei Schreck bspw. weitet sich die Pupille unabhängig vom Lichtreiz, vgl. Grehn, Augenheilkunde, 6.

Um das Auge finden sich verschiedene Hilfsstrukturen: die Bindehaut (*Konjunktiva*), die Augenlider (*Palpebrae*) und der Tränenapparat zur Befeuchtigung des Auges sowie die Augenbrauen (*Supercilia*).

2 Benennung des Auges und seiner Bestandteile

Einführende Hinweise

In diesem Kapitel werden Lexeme untersucht, die das gesamte Auge oder Bestandteile des Auges bezeichnen. Die Termini in Kap. 2.1 stehen v. a. in Zusammenhang mit dem menschlichen Auge. Einige der Wörter können auch auf Götteraugen angewendet werden, primäres Kriterium ist allerdings die Benutzung der Wörter im Kontext des menschlichen Auges. In Kap. 2.2 stehen dann Wörter im Fokus, die nach derzeitigem Kenntnisstand nur für das Horus- oder Sonnenauge belegt sind, während Kap. 2.3 Lexeme behandelt, die in den Wörterbüchern nicht genau bestimmt, aber als „Teil des Auges“ gekennzeichnet wurden.

Die lexikologischen Untersuchungen haben zum Ziel, die in den Wörterbüchern gängige Übersetzung des jeweiligen ägyptischen Wortes zu überprüfen und näher zu bestimmen sowie die Verwendungskontexte der jeweiligen Augenbestandteile herauszuarbeiten. Die spezifischen Wortuntersuchungen berücksichtigen unter anderem die Orthographie des Wortes (hier v. a. seine Klassifikation), die Kennzeichnung der Zugehörigkeit zum Auge (d. h. durch Klassifikation, durch Genitivverbindung oder nur durch ermittelten Kontext) sowie die Sprachgeschichte und Etymologie. Für die nähere Bestimmung spielen v. a. die Belegstellen und Kontexte eine Rolle, da durch die Verwendungsweise eines Wortes sein Gebrauch und damit seine Bedeutung erfasst werden können (siehe 1.3.1). Nicht immer bieten sich Unterteilungen des Kapitels nach den Punkten Schreibung, Bedeutung, Belegungszeitraum, Etymologie und Verwendungskontexte an, da viele Lexeme in Zusammenhang mit dem Auge nur einmalig belegt sind und sich die oben genannten Punkte somit überschneiden und teilweise gegenseitig bedingen. Daher finden sich im Folgenden auch Kapitel ohne bzw. unterschiedliche weitere Unterteilung.

Die Reihenfolge der Lexeme in Kap. 2.1 ist so aufgebaut, dass zunächst Wörter zur Bezeichnung des gesamten Auges bearbeitet wurden (*jr.t, b33, bnr n jr.t, br*), diesen folgen Lexeme für Bestandteile des Augenkörpers: die Wurzel (*w3b n jr.t*), Wörter für Iris und Pupille (*d3d (n jr.t), sj m jr.t, twt n jr.t, km.t*) und den äußeren sichtbaren Teil des Augapfels bzw. der Sklera (*b3h.t, hd*) sowie die *mt.w*-Stränge. Daran schließen das Innere des Auges (*m-hnw*) und die mit ihm verbundenen Flüssigkeiten (*mw, rm.yt*) an. Danach werden Lexeme des „äußeren“ Auges besprochen, d. h. Wörter, die nicht mehr den eigentlichen Augenkörper betreffen: Die Augenhöhle (*b3b3 n jr.t*), die Lider (*s3 n jr.t, gs-hrj n jr.t, 'wj n jr.t*), die Augenwinkel (*3hd, s'nd n jr.t, k'hw n jr.t*) und die Wimpern (*šnj*). Anschließend folgen die Lexeme zum Auge aus Tb 172 (Nebsenii), da diese durch ihren gemeinsamen Kontext zusammen analysiert werden sollten (*g3b.tj, str.t, mnd.t, hsw*). Zum Schluss werden Wörter der Augenbraue behandelt (*jnh, smd.t*).

Zur Etymologie

Da in den Einzelanalysen häufiger auch etymologische Vergleiche angestrebt werden, soll im Folgenden der Stand des Ägyptischen innerhalb der afroasiatischen Sprachen kurz umrissen werden.

Das Ägyptische gehört zur afroasiatischen Sprachfamilie und bildet dort einen eigenständigen Sprachzweig. Es verfügt sowohl über Ähnlichkeiten zu den afrikanischen Spra-

chen (Berberisch, Kuschitisch, Tschadisch und Omotisch) der Sprachfamilie als auch zum semitischen Zweig. Dabei nimmt es eine Zwischenstellung zwischen den afrikanischen und semitischen Sprachen ein, da das Ägyptische zwar allgemeine Eigenschaften der afroasiatischen Sprachfamilie aufweist, innerhalb derer jedoch nicht-afrikanische als auch nicht-semitische Elemente.¹⁹⁷

Insgesamt ist die Verbindung des Ägyptischen mit dem semitischen Sprachzweig in der Forschung klar anerkannt und gut ausgearbeitet. Wissenschaftliche Strömungen am Ende des 19. und Beginn des 20. Jhs haben die ägyptische Kultur als orientalische Kultur aufgefasst und einen (schwarz-)afrikanischen Ursprung ausgeschlossen. Es wurden v. a. in der 1. Hälfte des 20. Jhs die Berührungs punkte der ägyptischen Sprache mit dem Semitischen herausgestellt, um die nahe Verwandtschaft zwischen Ägypten und den Kulturen im Vorderen Orient nachweisen zu können. Afrikanische Sprachen wurden für Untersuchungen von Lautrekonstruktionen zwar ebenfalls hinzugezogen, der Schwerpunkt lag aber zumeist auf dem Semitischen.¹⁹⁸

Demgegenüber steht die in den 1950er Jahren begründete „afrikanische“ Ägyptologie, die v. a. das Ziel hat, Ägypten als ursprünglich schwarzafrikanisches Land und schwarzafrikanische Kultur zu etablieren.¹⁹⁹ Daher beruhen sprachwissenschaftliche Untersuchungen dieser Richtung darauf, das ägyptische Lexikon mit Wurzeln afrikanischer Sprachen in Beziehung zu setzen.²⁰⁰

Ein Problem des afroasiatischen Sprachvergleichs²⁰¹ ist, dass die Proto-Wurzeln der afrikanischen Sprachen des Sprachphylums deutlich schwerer zu fassen sind als die semitischen Wurzeln, da das Material aus Untersuchungen moderner Sprachen stammt. Die zeitliche Differenz zum Ägyptischen darf daher nicht außer Acht gelassen werden.²⁰² Zudem sind einige der Sprachen geographisch weit entfernt von Ägypten zu verorten, so dass fraglich bleibt, ob alle Sprachen des afrikanischen Sprachzweigs als Vergleichsmaterial Verwendung finden dürfen.²⁰³

¹⁹⁷ Siehe dazu Allen, *Egyptian*, 1f. Ausführlicher auch der Artikel von Grossman/Richter, in: Grossman u. a. (Hgg.), *Egyptian-Coptic*, 2015, 69–101.

¹⁹⁸ Siehe zu den grundlegenden Untersuchungen und Lautrekonstruktionen/-vergleichen (= traditionelle Komparatistik) z. B. Calice, Grundlagen; Ember, *Egypto-semitic*; Vergote, *Phonétique*; Hoch, *Semitic Words*; Vycichl, in: MDAIK 16, 1958, 367–405; DELC. Speziell zu Körperteilen siehe Lacau, Noms, und Vycichl, in: Kush 7, 1959, 27–44. 1970 veröffentlichte Rössler eine neue Theorie zur Lautrekonstruktion, welches als Grundlage der sog. neueren Komparatistik gilt: Rössler, in: Altheim/Stiehl (Hg.), *Christentum*, 263–326. Die neuere Komparatistik wird in der heutigen Forschung nicht von allen anerkannt.

¹⁹⁹ Siehe den Aufsatz von Fitzenreiter, in: Fs Heinrich Balz, 19–42, in dem er das Verhältnis der Ägyptologie zu Schwarzafrika erörtert und forschungsgeschichtlich die Ausrichtung der ägyptologischen Schwerpunkte in afrikanischen und westlichen Forschungseinrichtungen beleuchtet.

²⁰⁰ Aktuelle Vertreter sind v. a. Gabor Takács (EDE) und Alain Anselin.

²⁰¹ Zum afroasiatischen Sprachvergleich allgemein siehe grundlegend das Werk von Cohen, *Essai*; neuer auch die Arbeiten von Christopher Ehret (zu Proto-Wurzel-Rekonstruktionen seit 1987) sowie das hamito-semitische Lexikon von Orel/Stolbova, *Hamito-Semitic*; aus dem Jahr 2014 auch Bomhard, *Afrasian*; eine Zusammenfassung zum Forschungsstand bietet Satzinger, in: Grunert/Hafemann (Hgg.), *Textcorpus*, 367–386.

²⁰² Siehe zu den Schwierigkeiten generell die Rezensionen zum EDE I von Osing, in: BiOr 58, 2001, 565–582; Peust, in: *Indogermanische Forschungen* 106, 2001, 344–354; Quack, in: OLZ 97, 2002, 161–184; Satzinger, in: WZKM 93, 2003, 211–225; Schneider, in: LingAeg 11, 2003, 187–199, vgl. auch Satzinger, in: LingAeg 15, 2007, 143f, und auch Anselin, in: CaCaE 3/4, 2002, 214f, der das EDE sehr positiv herausstellt.

²⁰³ Zur Problematik siehe Satzinger, in: *Israel Oriental Studies* 20, 2002, 229–233.

Für Vergleiche mit den semitischen als auch den afrikanischen Sprachen gilt ferner, dass das ägyptische Phonemsystem selbst schwierig zu fassen ist und bislang in der Fachwelt durchweg kontrovers diskutiert wird.²⁰⁴

Erschwert wird die etymologische Arbeit generell durch ein fehlendes „Wurzelwörterbuch“²⁰⁵ des Ägyptischen und eine von Ägyptologen unterstützte Wörterbucharbeit zur hamito-semitischen Etymologie.²⁰⁶

Neuere Untersuchungen bestätigen für das Ägyptische eine Beziehung sowohl zum Semitischen als auch zum Afrikanischen: Einflüsse sind v. a. aus dem Semitischen, Berberischen und dem zu den nilosaharanischen Sprachen gehörenden Nilotischen zu erkennen; alles Sprachzweige, die in geographisch benachbarten Gebieten zu erwarten sind.²⁰⁷

Die jeweiligen Forschungsströmungen sind auch an der sprachlichen Einordnung des Wortes *jr.t* nachzuvollziehen, siehe Kap. 2.1.1.

2.1 Bezeichnungen in Zusammenhang mit dem menschlichen Auge

2.1.1 *jr.t* „Auge“

Belegungszeitraum, Bedeutung, Etymologie und Sprachgeschichte

jr.t ist ab der 3. Dynastie in dem Titel *jmj-jr.tj*²⁰⁸ belegt und bleibt über den gesamten Zeitraum der pharaonischen Kultur in allen Sprachstufen das ägyptische Hauptwort für das

²⁰⁴ Vgl. Anm. 198; siehe auch Takács, Afro-Asiatic, 34–39, der einen Überblick zu den verschiedenen Theorien der traditionellen Schule und der neueren Komparatistik bietet. Da er Befürworter des traditionellen Vergleichs ist, ist die Darstellung teilweise recht negativ formuliert, v. a. gegen diejenigen, die sein etymologisches Wörterbuch des Ägyptischen (EDE I) negativ rezensiert haben, vgl. dazu Anm. 202.

²⁰⁵ Das Wb beinhaltet keine Wurzelerläuterungen bzw. summiert Wörter der gleichen Wurzel nicht unter einem Grundeintrag. Der TLA versucht hier Abhilfe zu schaffen. Ein ebenfalls sehr anschauend gestalteter Versuch eines Lexikons, bei dem die Lemmata gleicher Wurzel einem Oberlemma folgen, ist bei Wianand/Stella, Lexique, 43–126, zu finden.

²⁰⁶ Siehe bspw. den Eintrag in Orel/Stolbova, Hamito-Semitic, 484, Nr. 2299, in dem *wsr.t* der Wurzel *surV- „eye“ zugeordnet wird. Dies ist jedoch nicht korrekt, da *wsr.t* sich von äg. *wsr* „stark“ ableitet. *wsr.t* findet sich zwar im Wb I, 363.17, als „Bez. des Auges als Feuer“, jedoch ist wörtlich das „Starke“ gemeint, wodurch *wsr.t* nicht der oben genannten Wurzel zuzuordnen ist.

²⁰⁷ Satzinger, in: Grunert/Hafemann (Hgg.), Textcorpus, 373; Loprieno/Müller, in: Frajzynger (Hg.), Afro-asiatic, 143.

²⁰⁸ Siehe zum Titel FÄW I, 46, mit Belegen von drei Grabreliefs mit dem Titel *jmj-jr.tj k3.t nb n nsw* „Vorsteher (?) aller Arbeiten des Königs“. Übersetzung und Deutung von *jmj-jr.tj* sind an dieser Stelle unsicher, siehe dazu auch Helck, Thinitenzeit, 250.3, und Helck, in: ZÄS 79, 1954, 76f. Möglicherweise besteht ein Zusammenhang zu dem seit der 6. Dyn. aus dem Expeditionswesen belegten Titel (*pr.w wj3*) *jmj-jr.tj*, der als „Schiffskapitän“ übersetzt wird, siehe Wb I, 72.22. Seidlmeier übersetzt im TLA neutraler mit „Expeditionsleiter“: siehe TLA-WCN 25290, Belege zur Qubbet el-Hawa. Valloggia, in: Fs Vercoutter, 357–362 (siehe dort für ältere Literatur), hat die Belege aus dem Expeditionswesen und anderen Kontexten ausgewertet und kommt auf S. 362 zu dem Schluss, dass eine Person mit dem Titel *pr wj3 jmj-jr.tj* „... cumule ainsi les fonctions d’armateur de la barque royale et celles de chef (d’équipes) dans les expéditions aux mines et carrières. Il apparaît donc, comme officier de marine, constituer et mener, en priorité, des missions techniques sur les franges de la Vallée du Nil. A ce titre, ses prérogatives vont au-delà de celles d’un ‘capitaine’; elles rappellent plutôt celles d’un ‘amiral’, comme l’a suggéré incidemment Černý, à propos du commandant en chef d’une mission dérivée dans le Sinai.“ Siehe zu Diskussion und Belegen zuletzt auch ausführlich Eichler, Expeditionswesen, 163–181; vgl. auch Jones, Glossary, 49f., Nr. 4. Im Archiv des Totentempels der Pyramide des Neferirkare in Abusir aus der 5. Dyn. ist das Zeichen D4 zudem als Kennzeichen einer Sektion der Tempelphyle *w3d.t* belegt, die mit Schiffsfahrt in Beziehung steht, siehe Posener-Krieger, Neferirkare-Kakai I, 89, 92 mit Anm. d.

Auge von Menschen, Göttern und Tieren.²⁰⁹ Im Koptischen lebt *jr.t* in **εια** / **ειατ=** / **ειερ-** weiter fort.²¹⁰ Die vor-koptische Wurzel wird von Carsten Peust als 'jVrtV rekonstruiert.²¹¹

Neben dem Singular ist das feminine Wort *jr.t* sehr häufig im Dual *jr.tj* belegt.²¹² Seit der 18. Dynastie gibt es zudem Schreibungen, die auf einen maskulin gebildeten Dual *jr.wj* bzw. *jr.twj* hindeuten können.²¹³ Selten kann auch der Plural *jr.wt* geschrieben sein.²¹⁴

jr.t bezeichnet neben dem menschlichen Auge auch tierische Augen, die inschriftlich nur in heilkundlichem Kontext belegt sind: Augen des Krokodils, des Geiers und das Wasser des Schweinsauges werden in heilkundlichen Papyri als Heilmittel verwendet.²¹⁵ Hinzu kommen die Augen von Rindern, die im Veterinärpapyrus Kahun zur Diagnose von Krankheiten herangezogen werden,²¹⁶ sowie im spätzeitlichen Papyrus Brooklyn 47.218.48+.85 Beschreibungen von Schlangenaugen²¹⁷.

Ab der Spätzeit tritt das Wort *bl/br* in der Bedeutung „Auge“ hinzu, das sich von *b33* „Augapfel“ aus dem Mittleren Reich ableiten lässt. *jr.t* scheint dadurch eine Bedeutungsverschiebung von „Auge“ (als Körperteil, Organ) zu „Blick, Sehfähigkeit“ durchzumachen (siehe 2.1.2).

In der Forschung wird für *jr.t* sowohl eine semitische als auch eine afrikanische Etymologie vertreten, was sich durch den oben kurz dargestellten Forschungsstand erklärt.

Werner Vycichl hat in einem Aufsatz aus dem Jahr 1959 aufzeigen können, dass viele ägyptische Körperteilbezeichnungen mit dem Semitischen in Verbindung stehen, wobei er feststellt, dass *jr.t* etymologisch nicht mit dem in semitischen Sprachen vorkommenden 'ain „Auge“ verwandt sein kann.²¹⁸ Es wurden daher zwei Theorien vorgeschlagen, die die Beziehung von *jr.t* zum Semitischen erklären wollen: eine bezieht sich auf die Augenhieroglyphen (1.), eine andere auf eine lautliche Etymologie (2.):

²⁰⁹ Wb I, 106.6–107.20; TLA-WCN 28250; FCD 25; HL I, 99 {3211–3240}; DLE I, 46; FÄW I, 46; Walker, Anatom. Term., 266; GdM VII, 68–78; WHb 146; AL 78.0409; AL 79.0284; Lefebvre, Tableau, 16, §17; WPL 96; für das Demotische siehe TLA, Demot. Textdatenbank, WCN 624 (*ir.t*); CDD i, 182–186; EG 38.

²¹⁰ Siehe CD 73b: „eye & sight“; KoptHwb 52f.: „Auge, Blick“; ebd., 505; DELC 60 (s.v. **εια**); 66a (s.v. **ειερ-**); CED 44f.; vgl. auch ONB 428; 464.

²¹¹ Koptisch **ειερ-** /'jirə/, siehe Peust, Phonology, 143, mit weiteren Beispielen; vgl. Werning, in: Wagner/Müller (Hgg.), Körperrauffassung, 142, Tab. 1 mit einem weiteren Vorschlag: *ja:fVt.

²¹² Der Dual wird im Folgenden nicht wie bei ägyptologischen Übersetzungen üblich mit „die beiden Augen“ wiedergegeben, sondern nur mit „die Augen“, da eine Person in der Regel nur zwei Augen besitzt. Ist im jeweiligen Beleg doch der Plural geschrieben, wird dies extra vermerkt.

²¹³ Seit der Amarnazeit belegt, siehe Wb I, 108.2; HL I, 99f. {3241–2}; um die maskuline Form zu erklären, werden von Hannig die Lesungen *mr.wj* oder *br.wj* vorgeschlagen. M. E. muss man jedoch nicht so weit gehen. Es können auch verschiedene Sprachwandelprozesse zur phonologischen Schwächung am Ende des Wortes geführt haben, die bei *jr.tj* einen Schwund des *t* mit sich brachten und zur Schreibung *jr.wj* führten, vgl. Zöller-Engelhardt, Sprachwandelprozesse, 28, Anm. 128, und ebd., Kap. 4.2.4, mit Zusammenfassung des Forschungsstands und weiterer Literatur.

²¹⁴ Z. B. CT I, 56a (M.C. 105).

²¹⁵ Siehe GdM VI, 46f., I–III. *jr.tj msh* „Augen des Krokodils“ und *jr.tj nr.t* „Augen des Geiers“ (beide in oDeM 1062) als Heilmittel in einem Rezept gegen das Eindringen eines/r Toten in die Augen; Wasser von *jr.tj ʂj* „Augen des Schweins“ in einem Rezept gegen Blindheit (Eb 356; vgl. Anm. 1134).

²¹⁶ An den Rinderaugen wurden Symptome diverser Rinderkrankheiten abgelesen; siehe den veterinärmedizinischen Papyrus Kahun (pKahun vet.) 36; 41; 50; 54f.; 60; 64.

²¹⁷ Für die *sdb-* und die *hnp-*Schlange werden die Augen als eines mehrerer Erkennungsmerkmale der Schlange aufgeführt, siehe Sauneron, Traité, §§20; 23; vgl. auch ebd., 141.

²¹⁸ Vycichl, in: Kush 7, 1959, 27–44.

1. In der Literatur wird allgemein angenommen, dass das Schriftzeichen des Auges ursprünglich die semitische Wurzel *'ain* enthielt, da die zu *'ain* lautlich ähnlichen Wörter *'jn* „Kalkstein“ und *'nj* „schön sein“ mit einem Augenzeichen (D5: ☽, D7: ☽, D8: ☽) geschrieben werden.²¹⁹ Zudem findet sich – wie das folgende Zitat von Pierre Lacau zeigt – die Theorie, dass die semitische Wurzel *'ain* in vorschriftlicher Zeit im Ägyptischen in der Bedeutung „Auge“ vorhanden war und zu Beginn der Schrift durch das Wort *jr.t* ersetzt wurde:

„Le signe ☽, image ancienne de l’oeil, représentait à l’origine son nom ancien, qui n’était autre que le nom sémitique יָן ‘in. Cette identité, on l’a reconnue depuis long-temps. Se nom était encore vivant dans la langue au moment de la constitution du système graphique égyptien mais il a été remplacé ensuite par un mot nouveau ^{IRT} <irt>, irt, et cela dès les plus anciens textes qui nous sont parvenus.“²²⁰

Das Schriftzeichen des Auges mit Schminkstrich am unteren Lidrand ☽ (D7), welches die Lesung *'jn* beinhaltet, sei daher älter als das Zeichen D4 im Wort *jr.t* (⌚), das erst mit dem Wechsel von *'ain* zu *jr.t* nötig wurde.²²¹ Außerdem findet sich die Annahme, dass das normale Auge (D4) schon für den Laut *jr* „besetzt“ war und für die vom Semitischen abgeleiteten Wörter *'nj* bzw. *'jn* daher andere Augenzeichen verwendet werden mussten. *'nj* gilt daher immer wieder als Beispiel dafür, dass semitische Laute bei der Entwicklung der ägyptischen Schrift relevant waren.²²²

Alain Anselin hat 2007 das Aufkommen der Zeichen in den Anfängen der ägyptischen Schrift untersucht. Er zeigt, dass es anhand der Belege nicht möglich ist, anzunehmen, dass ein Zeichen das andere ersetzt habe, da beide zeitgleich vorhanden sind. Sie sind damit mindestens gleichwertig.²²³

Da sich die Gleichsetzung von *'ain* und den ägyptischen Zeichen des Auges v. a. daran festmachen lässt, ob das ägyptische Wort *'nj/'jn* mit dem Semitischen verwandt ist, soll dies im Folgenden näher beleuchtet werden.

²¹⁹ Die Gleichsetzung findet sich zum ersten Mal bei Calice, Grundlagen, 53, Nr. 136; weiterhin in Wb I, 189 (unten); bei Vycichl, in: MDAIK 16, 1958, 372; Lacau, Noms, 41, §87; ebenso Bolshakov, Double, 171; EDE I, 125f.; WHb 146; Bomhard, Afrasian, 328 Nr. 450B. Auch auf der Bedeutungsebene wurde versucht, *'ain* „Auge“ mit dem ägyptischen *'nj* „schön sein“ zu verbinden. Ember, in: ZÄS 51, 1913, 115, Nr. 52, bemerkte dazu, dass bspw. im Deutschen „schön“ etymologisch mit „schauen“ zusammenhänge.

²²⁰ Lacau, Noms, 41, §87. Schon vorher ebenso Vycichl, in: WZKM 40, 1933, 174f., und Vycichl, in: Kush 7, 1959, 38, der schreibt, dass *'ain* nur noch im phonetischen Laut des Hieroglyphenzeichens vorhanden ist, aber „there must have been such a word in olden times.“

²²¹ Lacau, Noms, 43, §91. Als Begründung für den Wechsel von *'ain* zu *jr.t* führt er den Bösen Blick an: Lacau, Noms, 42, §90; siehe auch WHb 146, und vgl. Orel/Stolbova, Hamito-Semitic, 243 (s.v. **ayVn*- „eye“), die das Ägyptische dem Eintrag als unsicher eingeordnet haben. Im Semitic Etymological Dictionary von 2000 wird *'nj* unter **ayn*- nicht mehr aufgelistet: Militarev/Kogan, SED, 28 No. 28.

²²² Siehe bspw. Satzinger, in: WZKM 93, 2003, 225; EDE I, 358, und 125; aus dem Jahr 2014 Allen, Egyptian, 2, der die Schreibung von *'nj* mit dem Auge (D5–8) als Beispiel dafür anführt, dass einige Hieroglyphen Lautwerte besitzen, die ursprünglich aus dem Semitischen stammen. Dies deutet für ihn darauf hin, dass das Ägyptische dem semitischen Sprachzweig näher verwandt ist als dem Afrikanischen. Auch unter TLA-WCN 38060 wird unter *'n* die Erläuterung „[Das Auge als Schriftzeichen]“ angegeben (zurückgehend auf Wb I, 189).

²²³ Anselin, in: Ap.Eg. 3, 2007, S. 6. Er geht davon aus, dass die semitische und ägyptische Linie nebeneinander existierten und die mit *jr.t* sich dann durchgesetzt hat.

Zunächst ist festzuhalten, dass *‘nj* „schön sein“²²⁴ ab der 2. Dynastie belegt ist. Es wird bis zum Mittleren Reich nicht mit dem Zeichen D7 (wie oben bei Lacau angegeben), sondern mit dem Zeichen D5 ~~‘n~~ geschrieben.²²⁵ Anhand des Koptischen konnte Jürgen Osing für *‘nj* „schön sein“ die Wurzel *‘nj* (und nicht *‘jn*) festlegen,²²⁶ wodurch sich lautliche Unterschiede zum semitischen *‘ain* zeigen.²²⁷ Otto Rössler identifizierte *‘nj* etymologisch mit der semitischen Wurzel *zayn*, die im Arabischen bspw. die Bedeutung „schön sein“ aufweist.²²⁸ Die von Rössler vorgeschlagene Gleichung des Wortes *‘nj* „schön sein“ mit der semitischen Wurzel **zayn* erscheint auf inhaltlicher Ebene zwar plausibel, wird jedoch mittlerweile in Zweifel gezogen.²²⁹ Neuere Vorschläge beziehen sich auf eine afrikanische Etymologie: kuschitisch **el-*, Proto-kuschitisch **al-*? „to be better“.²³⁰

Die Klassifikation mit dem Zeichen D5 ist daher nicht aufgrund der Erinnerung an das Wort *‘ain* „Auge“ bedingt,²³¹ sondern in der inhaltlichen Verbindung von „schön sein“ mit dem „Auge“.²³² Die Augenzeichen D5, D6 und D7 klassifizieren v. a. Tätigkeiten und Funktionen des Auges, ohne selber eine Lesung als Ideogramm zu beinhalten. Die Klassifikation erfolgte daher nicht, um die Lesung des Wortes zu wiederholen, sondern um seine Bedeutung zu kategorisieren. Demnach verkörperte ein geschminktes und mit Wimpern versehenes Auge in Ägypten das hinter *‘nj* „Schönheit“ liegende Konzept.²³³ *‘nj* lässt sich etymologisch somit nicht mit dem Semitischen verbinden.

‘jn hingegen wird mit dem Zeichen D8  geschrieben und ist seit dem Alten Reich in den Bedeutungen *‘jnw* „Kalkstein“²³⁴ bzw. *‘jn* „mit Kalkstein verkleiden“²³⁵ sowie *‘jn* als Bezeichnung von Turah²³⁶ – dem Gebiet, das in Ägypten v. a. wegen seines Kalksteinab-

²²⁴ Wb I, 190.1–21; TLA-WCN 38070 (*‘ni* „schön sein; freundlich sein“); 38070 (*‘n* „schön; freundlich“); 38200 (*‘ni [hr]*); FCD 43; HL I, 155 {5275–5291; 50217} (*‘n [‘jn]*).

²²⁵ FÄW I, 81f.

²²⁶ Koptisch **anai**, siehe ONB 61; vgl. auch Kaplony, in: CdE 41/81, 1966, 82, und Zeidler, in: GM 72, 1984, 44 mit Anm. 33; Lacau, Noms, 42, §89 rekonstruiert **‘n3*.

²²⁷ *‘nj* wird zudem im Gegensatz zu *‘jn* „Kalkstein“ nie mit einem mittleren *j* geschrieben.

²²⁸ Rössler, in: Altheim/Stiehl (Hgg.), Christentum, 291; vgl. auch HL I, 155.

²²⁹ Siehe zur Diskussion EDE I, 358.

²³⁰ So EDE I, 358; dem folgt auch Anselin, in: Ap.Eg. 3, 2007, S. 6

²³¹ Dies hat bspw. Rössler angenommen, obwohl er *‘nj* und *‘ain* etymologisch trennt: „Doch gab es ein äg. Wort „syn“ „Auge“ (entgegen der landläufigen Anschauung Cal. No. 136) niemals, alle Schreibungen dieser Art beruhen auf Spielereien mit einem Fremdwort. Aus altem **zayn* war in Ägypten *‘ayn* geworden, das man genau so sprach, wie das orientalische Wort für „Auge“, und darum in gelehrt-spielerischer Weise so schrieb!“ (Rössler, in: Altheim/Stiehl (Hgg.), Christentum, 291).

²³² Goldwasser, in: Fs Polotsky, 17.

²³³ Im Gegensatz zur mit *nfr* umschriebenen „Schönheit“, die selten durch einen anderen Klassifikator als die Buchrolle (Y1) gekennzeichnet ist und damit als abstraktes Konzept ausgewiesen wird, siehe Kammerzell, in: Lincke, Klassifizierung, 154. Dem entgegen steht die Aussage von Goldwasser/Grinevald, in: Grossman u. a. (Hgg.), Lexical Semantics, 48 mit Anm. 136, die sich auf einen unpublizierten Artikel von Kammerzell beziehen, dass die Buchrolle als Klassifikator keine spezielle Bedeutung habe; sie sei ein „[DEFAULT] classifier“) und könne daher bei sehr vielen unterschiedlichen Worten geschrieben werden und andere Klassifikatoren ersetzen.

²³⁴ Wb I, 191.1–5 (*nw*); HL I, 155 {5294–5295} (*nw/‘jnw*); im TLA unter *‘jn* eingeordnet und damit von *‘nj* „schön sein“ abgegrenzt; TLA-WCN 35620 (*‘jn* „Kalkstein“).

²³⁵ Wb I, 191.6 (*‘jn*); TLA-WCN 35630 (*‘jn*); HL I, 155 {5296}.

²³⁶ FCD 43 (*nw*): „n. loc. ‘source of limestone’“; vgl. Ember, in: ZÄS 51, 1913, 115, Nr. 52; siehe auch AEO II, 130* (zu trennen von *jn.t*, geschrieben mit dem Fisch [K1] im Oval, das sich auf ein Gebiet zwischen dem memphitischen und heliopolitanischen Gau befand).

baus eine Rolle spielte – belegt.²³⁷ Ab dem Neuen Reich kommt es auch als Namensbestandteil von Toponymen v. a. aus dem vorderasiatischen Raum vor.²³⁸ Das Zeichen D8 besteht aus den Zeichen D4 (◐), D5 (◑), D6 (◒) oder D7 (◓), die in einem Oval eingeschlossen sind. In den frühen Schreibungen kommt auch das Auge ohne Irisbereich vor: (◐) (D142).²³⁹ Nach Gardiner ist das Oval als Landzeichen (N18) zu interpretieren.²⁴⁰ Von Sethe wurde wegen der Gleichsetzung mit dem semitischen Wort 'ain, welches neben „Auge“ auch „Quelle“ bedeuten kann, das Oval als Wasserbereich gedeutet.²⁴¹ Lefebvre bezeichnet es als „oeil encerclé de fard“.²⁴² M. E. ist das Landzeichen N18 (◐) am wahrscheinlichsten, das als Klassifikator von Bezeichnungen der Wüste oder Fremdländer geschrieben sein kann, und somit gut in den Kontext mit dem Herkunftsland des Kalksteins passt. Das Landzeichen scheint demnach die Augenzeichen von ihrer normalen Funktion als Klassifikatoren der Aktivitäten und Zustände des Auges und des Wortfelds „schön sein“ abzugrenzen.

Die Bezeichnungen des Kalksteins und der Toponyme unterscheiden sich in einem wichtigen Punkt von der Schreibung des Wortes 'nj „schön sein“, da sie zwischen ' und n ein j eingeschrieben haben können:  ²⁴³ ²⁴⁴ Ägyptisch 'jn „Kalkstein“ könnte daher lautgesetzlich mit dem semitischen 'ain „Auge, Quelle“²⁴⁵ in Verbindung gebracht werden. Werner Vycichl machte in diesem Zusammenhang auf die semantische Beziehung zu dem in arabischen alchimistischen Handschriften vorkommenden 'ain-aš-šams (عين الشمس) als „eine helle Art des Kalksteins“ aufmerksam,²⁴⁶ wodurch sich die Verbindung zwischen 'jn und 'ain stützen ließe. Als Nomen kann 'jn in Ägypten neben dem Stein selbst auch das Gebiet bezeichnen, in dem diese Gesteinsart abgetragen wird, so dass es als Bezeichnung für das Gebiet von Turah vorkommen kann.²⁴⁷

Es scheint daher sinnvoll, die Wurzel 'nj „schön sein“ von der Wurzel 'jn „Kalkstein“ zu differenzieren.²⁴⁸ Für 'nj kann keine Verwandtschaft mit dem semitischen 'ain bestätigt werden. Das ägyptische 'jn hingegen ist möglicherweise etymologisch auf 'ain zurückzu-

²³⁷ Siehe zu 'jn in der Verwendung als „Kalkstein“ bzw. Toponym für ein Kalksteingebiet Zibelius, Siedlungen, 51–53 ('jn).

²³⁸ Vgl. die Toponymennamen in HL I, 1126 {41150, 41153–41158}; TLA-WCN 859070 ('jn-ššsw „Nomaßenquelle“ (= HL I {41155}); Lemma 859111 ('jn-jnj „die beiden Brunnen/Quellen“ = HL I {41158}); Lemma 38250 („ein Gewässer oder Ortsname“); siehe auch Ahituv, Toponyms, 55–58.

²³⁹ Urk. I, 20.5 (Inchrift im Grab des Debehen in Giza).

²⁴⁰ GEG 451; ebenso Lacau, Noms, 42, §88.

²⁴¹ Siehe AEO II, 129*.

²⁴² Lefebvre, Grammaire, 288.

²⁴³ Urk. I, 20.5 (Inchrift im Grab des Debehen in Giza); siehe auch GEG 451.

²⁴⁴ Siehe Zibelius, Siedlungen, 51, zu einer möglichen Verbindung von (◐) (D142)/◑ (D8) und (◐) (K27A): 'jnw; vgl. auch AEO II, 130*.

²⁴⁵ Neben Auge hat die Wurzel auch die Bedeutung „Quelle“. Die Verbindung zum Auge liegt darin, dass aus einer Quelle wie aus dem Auge „Wasser“ herauskommt. Vgl. z. B. akkadisch *īnu(m)*: CAD VII (I/J), 153–158; arab. عين: Wehr, Arabisch-Deutsch, 903. Die Wurzel ist auch in einigen afrikanischen Sprachen zu finden, z. B. in berberischen und tschadischen Sprachen. Zu weiteren Beispielen, v. a. im Afrikanischen, siehe Dolgopolsky, in: Goldenberg/Raz (Hgg.), Studies, 274 (A); vgl. auch Anselin, in: Ap.Eg. 3, 2007, S. 7.

²⁴⁶ Vycichl, in: OLZ 9/10, 1957, Sp. 393–395; ebenso Vycichl, in: Kush 7, 1959, 38.

²⁴⁷ Siehe Zibelius, Siedlungen, 53.

²⁴⁸ So auch Anselin, in: Ap.Eg. 3, 2007, S. 6; vgl. auch Lacau, Noms, 42, §89. Bei Militarev/Kogan, SED, 28, No. 28, wird 'nj unter *ayn- nicht mehr aufgelistet.

führen und könnte eine „Quelle“ bezeichnen; in diesem Fall keine Wasserquelle, sondern eine „Quelle“, aus der Stein geschöpft werden kann, also einen Steinbruch. Dies zeigt auch das Zeichen, mit dem dieses Wort klassifiziert wird: Das Auge im Oval gibt an, dass semantisch eine Verbindung zu „Auge“, hier besser „Quelle“, besteht. Auch bei den anderen Toponymen, die mit diesem Zeichen klassifiziert werden, wäre daher zu überlegen, ob für diese Gegenden oder Landstriche eine Quelle oder Steinbrüche charakteristisch waren. Das Oval um das Auge grenzt die mit D8 klassifizierten Wörter von Tätigkeiten und Funktionen des Auges ab.²⁴⁹

Eine weitere Möglichkeit, die die Klassifizierung von *‘jn* mit einem Augenzeichen erklären würde, wäre die Assoziation der Farbe des Kalksteins mit dem hellen Bereich des Auges. Der mit der Sklera verbundene Glanz könnte mit der Helligkeit des Kalksteins verbunden worden sein, so dass das Wort für Kalkstein, *‘jn*, mit einem Augenzeichen klassifiziert wurde, das durch die ovale Umrahmung von den Tätigkeiten des Auges abgegrenzt wurde (vgl. 2.1.7).

‘ain war daher in Ägypten nicht in der Bedeutung „Auge“ vorhanden gewesen. Auch die Augenzeichen beziehen sich nicht auf das semitische Wort, sondern können innerägyptisch erklärt werden.²⁵⁰

2. Für *jr.t* wird eine Verwandtschaft mit dem aus dem Arabischen bekannten رأى (*r̥ay* bzw. *ra’ā*) „sehen, wissen“ vorgeschlagen.²⁵¹ Nach Lacau sei رأى im Semitischen und in der ältesten Zeit des Ägyptischen mit der Bedeutung „sehen“ vorhanden gewesen.²⁵² Die vorgeschlagene Etymologie basiert darauf, dass es im Ägyptischen ein Verb *jrj* „sehen“ gegeben hat, von dem *jr.t* „Auge“ abgeleitet wurde. *jrj* sei schon in vorschriftlicher Zeit durch das Wort *m33* abgelöst worden und habe sich nur in dem Götterpaar *Jrj* „Sehgott“ und *Sdm* „Hörgott“ erhalten. M. E. kann jedoch nicht eindeutig bestätigt werden, dass ein Verb *jrj* mit der Bedeutung „sehen“ im Ägyptischen vorhanden gewesen ist (siehe unten zum Verhältnis von *jr.t* und *jrj*).

Es ist daher abschließend davon auszugehen, dass es kein mit dem Semitischen verwandtes Wort für „Auge“ im Ägyptischen gab und *jr.t* von Anfang an das Hauptwort für „Auge“ war. Dies kann auch durch prototypensemantische Überlegungen unterstützt werden: Bei der Entwicklung von Klassifikatoren wird angenommen, dass sie sich aus Logogrammen entwickelt haben. Das Zeichen D4 ist schon vor der 3. Dynastie in den Wörtern *jrj* „machen“, *jr.w* „Gestalt“ sowie als Klassifikator von *m33* „sehen“ im Schriftkorpus vorhanden.

²⁴⁹ Erst ab dem MR kann das Zeichen D8 auch für *‘nj* „schön sein“ geschrieben werden (CT VI, 335d). Dies kann durch die Homophonie beider Wörter erklärt werden, siehe auch Lacau, Noms, 42, §88; Anselin, in: Ap.Eg. 3, 2007, S. 6. Für Verben des Sehens bspw. ist das Zeichen D8 meines Wissens nicht belegt.

²⁵⁰ Auch bei zukünftigen Diskussionen sollte eindeutig zwischen den Wurzeln *jr.t*, *‘nj* und *‘jn* sowie den Bedeutungsebenen der einzelnen Augenzeichen getrennt werden, wie schon von Zeidler, in: GM 72, 1984, 44, vorgeschlagen.

²⁵¹ Begründet durch Metathese des 1. und 2. Radikals: *jrj* > **r’j*, siehe Lacau, Noms, 43f., §93; DELC 60; Brunner-Traut, in: Gs Otto, 130; Zeidler, in: GM 72, 1984, 44 mit Anm. 35; dem folgt auch Bomhard, Afrasian, 281 Nr. 365B.

²⁵² Lacau, Noms, 43f., §93.

den.²⁵³ Es kann daher davon ausgegangen werden, dass der durch das Zeichen D4 vermittelte Lautwert *jr* auf das Zeichen selbst Bezug nimmt und von dem Wort, das das Zeichen logographisch vermittelt, abgeleitet wurde.²⁵⁴ Da das Zeichen D4 somit schon vor dem Belegungsbeginn des Wortes *jr.t* „Auge“ als Logogramm und Klassifikator im Schriftkorpus vorhanden ist, kann davon ausgegangen werden, dass das *jr.t* für „Auge“ in der gesprochenen Sprache schon vor der 3. Dynastie vorhanden war.

Neuere Vorschläge etymologisieren *jr.t* mit Wurzeln aus afrikanischen Sprachen (kuschitisch, berberisch und tschadisch), die in der Bedeutung „Auge“ vorliegen: *²/il-, *²ir- und *²id-.²⁵⁵ Die lautliche Rekonstruktion sowie die semantische Übereinstimmung machen eine etymologische Beziehung von *jr.t* zu diesen afrikanischen Wurzeln höchst wahrscheinlich.²⁵⁶

Schreibungen

Die seit dem Alten Reich geläufigste Schreibung für *jr.t* ist mit dem Zeichen D4, dem *t* zur Kennzeichnung der Femininendung und dem Logogrammstrich.²⁵⁷ Das Zeichen D4 zeigt ein menschliches²⁵⁸ Auge in frontaler Ansicht, bei dem der Irisbereich durch einen Kreis in der Mitte angedeutet wird.²⁵⁹

In den Pyramidentexten (siehe 14.1) kommt neben dieser Schreibung v. a. die ideographische Schreibung (v. a. in den Pyramiden von Pepi II. und Neith) oder eine Variante zusätzlich mit der Femininendung: (bei Pepi I., Pepi II. und Neith) vor. Die Schreibung

²⁵³ Siehe Anm. 259. Dass *jr.t* selbst erst zeitlich etwas später belegt ist, kann auch den Quellen geschuldet sein, die vorwiegend aus dem Bereich der Verwaltung stammen. Hier ist auch aus späterer Zeit eine Verwendung von *jr.t*, „Auge“, äußerst selten, vgl. Kap. 1.5.

²⁵⁴ Siehe Lincke/Kammerzell, in: Grossman u. a. (Hgg.), Lexical Semantics, 69.

²⁵⁵ Siehe Orel/Stolbova, Hamito-Semitic, 25, Nr. 93; 29, Nr. 112; 247, Nr. 1101; Dolgopolsky, in: Goldenberg/Raz (Hgg.), Studies, 276 (B). Dolgopolsky war noch unsicher, ob ein Wechsel von *r* zu *l* möglich ist. Untersuchungen zur Phonologie des Ägyptischen machen dies jedoch plausibel, siehe dazu Peust, Phonology, 128; Schenkel, Sprachwissenschaft, 36; Kammerzell, in: Göttinger Beiträge zur Sprachwissenschaft, 1998, 32f.; Kammerzell, in: Seidlmayer (Hg.), Texte, 206; 230f.

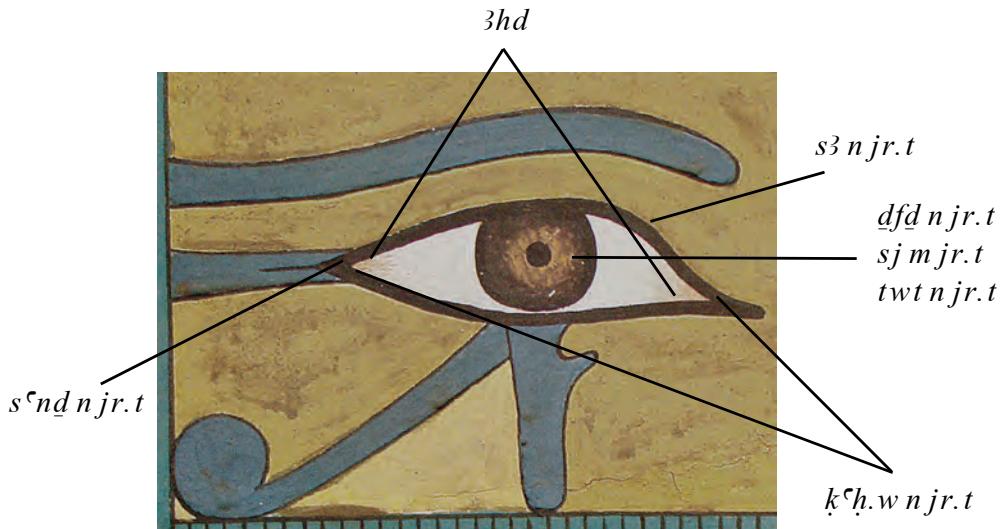
²⁵⁶ Siehe zu den Einzelsprachen EDE I, 82f.; 140; Anselin, in: Ap.Eg. 3, 2007, S. 7; Anselin, Cruche, 93; Anselin, in: CaCaE 3/4, 2002, 225; Anselin, in: ArchéoNil 11, 2001, 147f. Schon Rössler hat 1971 *jr.t* mit kuschitisch *yl.t* verglichen; Rössler, in: Altheim/Stiehl (Hgg.), Christentum, 310; 313, und auch Hofmann, in: GM 79, 1984, 95, hat darauf hingewiesen. Aktueller auch Allen, Egyptian, 1f., der *jr.t* etymologisch mit Oromotisch *ila* in Beziehung setzt und HL I, 99 („som. **il**, „Auge“ (f)“).

²⁵⁷ Siehe zu den Schreibungen 14.1–3.

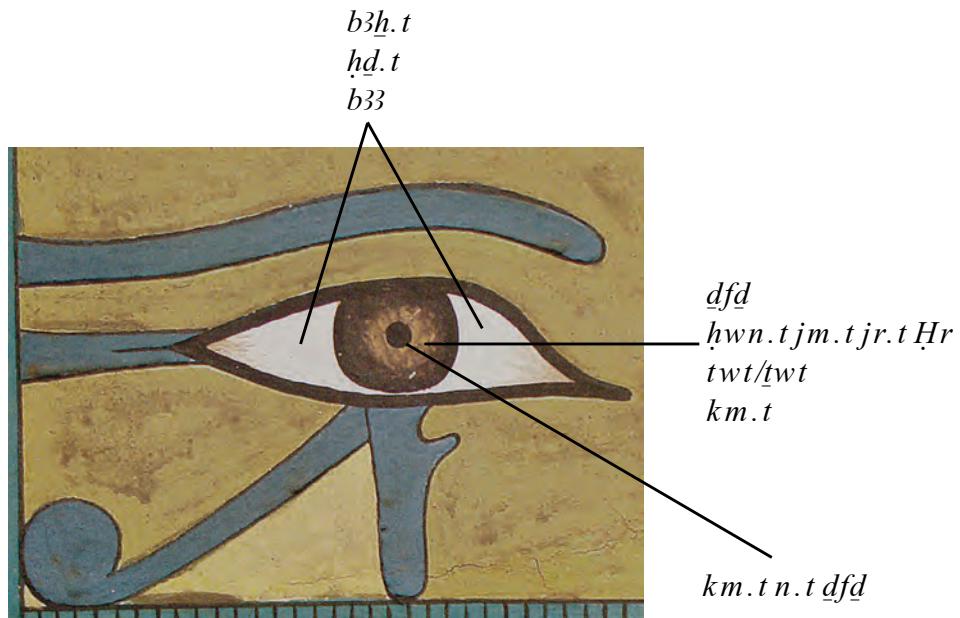
²⁵⁸ Auch Tieraugen werden mit dem Wort *jr.t* in der Schreibung mit der Hieroglyphe D4 wiedergegeben, siehe oben. Erst im NR findet ein Tierauge Eingang in die Schrift: Das Falkenauge (H16) kann als Klassifikator oder als Logogramm zur Schreibung von *m33* „sehen“ (und *jm3h*) verwendet werden (Schreibung im Wb nicht aufgeführt), siehe bspw. eine an Ahmes-Nefertari gewidmete Stele aus der 18. Dyn. (Turin, Museo Egizio, Cat. 1450); die Stattengruppe des Imenemipet und der Hely aus der 19. Dyn. (Berlin, ÄM 6910). Die Schreibung scheint im NR auf die Region Deir el-Medineh begrenzt gewesen zu sein. Zur Deutung des Zeichens siehe Moje, Paläographie, 280f.; korrigierend dazu Haring, in: BiOr 67, 2010, Sp. 27f.; vgl. auch Edgerton/Wilson, Historical Records, 32, Anm. 61b.

Zur Darstellungsweise von Tieraugen siehe Kap. 4.3, Anm. 1184.

²⁵⁹ Die Hieroglyphe D4 ist seit der 1. Dyn. im ägyptischen Schriftkorpus für die Schreibung des Wortes *jrj* „machen“ bezeugt. Aus der 2. Dyn. stammt ein Beleg, bei dem das Zeichen das erste Mal als Klassifikator des Wortes *m33* „sehen“ vorkommt. Siehe Kahl, System, 440–443; FÄW II, 167; vgl. auch Regulski, Early Writing, 96, mit der Paläographie auf S. 347.



6a Darstellung des Auges mit Bezeichnungen der Augenbestandteile nach heilkundlichen Quellen;
nicht dargestellt sind die Augenhöhle (*b3b3 n jr.t*), die Wurzel des Auges (*w3b n jr.t*) und die Stränge
des Auges (*mt.w n jr.t*; vgl. dazu Taf. 13b)



6b Darstellung des Auges mit Bezeichnungen der Augenbestandteile nach religiösen Quellen;
nicht dargestellt sind die Wurzel des Auges (*w3b n jr.t*) und die Stränge des Auges (*n3y=w mt*);
vgl. dazu Taf. 13b)



7a Opferträgerin aus dem Grab des Meketre, TT 280, 12. Dynastie, mit schwarz umrahmten Augen, geweißter Sklera, rot gefärbten Augenwinkeln und differenziertem Irisbereich;
New York, MMA 20.3.7



7b Detail der Schreiberstatue Louvre, N 2290 / E 3023, Altes Reich